

# Design-Schule Bussigny : die waadtländische Kunstschule pflegt internationale Kontakte

Autor(en): **Locher, Adalbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **8 (1995)**

Heft 9

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120205>

## **Nutzungsbedingungen**

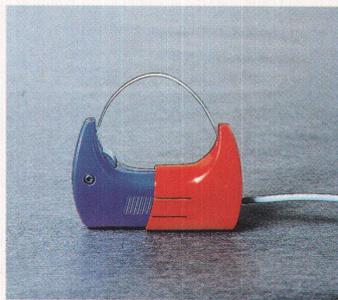
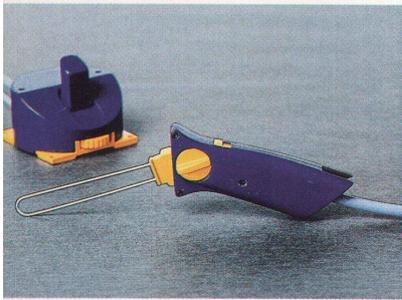
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bilder: François Bertin

Thermocutter: Studien von Studierenden im vierten Jahr

# Design-Schule Bussigny

**Der Praxisbezug steht im Zentrum der Ausbildung der Industriedesigner in Bussigny bei Lausanne. Die kleine Abteilung der waadtländischen Kunstschule legt grossen Wert auf internationale Kontakte.**

Vier Studenten, eine Studentin und zwei Lehrer sitzen um einen Tisch: Zwischenpräsentation gegen Ende des dritten Studienjahres an der Abteilung für Industriedesign der Ecole cantonale d'Art Lausanne (ECAL). Anhand von Modell und Zeichnung erläutert ein Student nach dem andern seinen Entwurf. Zu konzipieren war ein Cutter mit heizbarer Klinge als Werkzeug für den Modellbau. Die Nervosität der Kandidaten ist spürbar. Vor den Augen der Kollegen müssen sie ihre Arbeit im besten Licht prä-

sentieren und sich der Kritik von Abteilungsleiter Claude Dupraz und Lehrer Walter Eichenberger stellen. «Ernsthafte, gut überlegte Arbeit, die uns aber formal nicht sonderlich bewegt», lautet ein Verdikt am Schluss des viertelstündigen Gesprächs. Der Kritisierte nimmt's gelassen, das Verhältnis zu den Lehrern ist entspannt. In der Tat waren einige skizzierte Zwischenschritte spannender als das präsentierte Modell.

## Individualunterricht

Die präsentierten Entwürfe sind verschieden in Form und Konzeption, eine Doktrin herrscht offensichtlich nicht: hier ein organisch geformter Griff, da ein geometrischer. Bei einem Modell kommt die Heizenergie aus der Steckdose, bei einem andern aus einer Batterie und bei einem dritten aus einer Gaspatrone. Richtig oder falsch, gut oder schlecht ist hier nicht die Frage. Das Schüler-Lehrer-Gespräch ist vielmehr Anlass zur Entwicklung oder Überprüfung. Ist das Messer am besten als Verlängerung des Unterarms zu führen, oder soll es rechtwinklig dazu stehen? Wo liegt der Schwerpunkt des Geräts; bei der Auflage oder in der Hand? Soll es möglichst leicht sein, oder darf es ein gewisses Gewicht haben? Bei solchen «handfesten» Fragen am konkreten Objekt lernen die Studenten, beinahe nebenbei, über Ergonomie, Funktionalität und Form nachzudenken und das Gedachte mitzuteilen.

Diese kleine Meister-Schüler-Szene ist typisch für den familiären Betrieb. Bei nur acht bis zehn Studenten pro Klasse und Jahrgang, zurzeit insge-

samt etwa 35, ist der Unterricht stark individuell geprägt. Jährlich schliessen etwa sechs Diplomanden ab, nach einem Jahr Grundkurs und vier Jahren Fachausbildung. Das Diplomthema schlagen sie selber vor. Dieses Jahr wurden so verschiedene Produkte wie ein Elektroroller, ein Katamaran oder ein medizinisches Diagnosegerät gewählt.

Im zwei Jahre dauernden Nachdiplomstudium kann man bestimmte Bereiche vertiefen und sich spezialisieren, zum Beispiel im Gebiet Entwerfen am Computer. Für CAD-Studien steht eine eigens eingerichtete Abteilung, die Unité de synthèse de l'image numérique, zur Verfügung. Hier kann am Computer sowohl dargestellt als auch konstruiert und die Datenaufbereitung für den computerisierten Modellbau (Stereolithografie) erlernt werden. Ansonsten werden die Modelle in der gut eingerichteten Holz-, Metall- und Kunststoffwerkstatt gefertigt.

## Klassische Ausrichtung

Das Beispiel Cutter ist typisch für die Ausrichtung der Schule auf seriell gefertigte Produkte, seien dies nun Konsumartikel oder Investitionsgüter. «Die Ausbildung orientiert sich in erster Linie an der professionellen Praxis in der Industrie», unterstreicht Abteilungsleiter Dupraz. Man wolle aber nicht Spezialisten hervorbringen, sondern lege das Hauptgewicht auf die Methodik, auf die Bezüge des Objekts zu Mensch und Umwelt. So kann schon im zweiten Jahr die Aufgabe lauten, einen Baby-Sitz zu entwickeln, oder im dritten eine öffent-

liche Sitzbank, eine Tastaturoberfläche für ein Steuergerät oder eine Konzeptstudie für ein Tram.

Dieser klassischen Ausrichtung entsprechend werden Kontakte zur Industrie gepflegt. 1994 wurden beispielsweise acht Projekte mit Firmen zusammen entwickelt, darunter ein Feuerlöschgerät, eine Bootsküche oder ein Bahnabteil für die Swissmetro. Nicht jedesmal wird das Projekt auch realisiert – fruchtbar ist indessen schon der praxisnahe Bezug, kombiniert mit einer gewissen Narrenfreiheit der Schule.

## Internationale Kontakte

Die Auftraggeber kommen aus der ganzen Schweiz, manchmal auch aus dem Ausland, sogar aus Übersee. Dies ist auf die gezielt gepflegten Kontakte mit Designinstituten in aller Welt zurückzuführen. Mit Schulen in Italien, Frankreich, England, Belgien, Kanada, Brasilien und Indien wird zusammengearbeitet. Jeder Student absolviert bis zu einem Semester im Ausland, rege benutzt wird auch die Möglichkeit von Kurzaufenthalten. Da die Industrie in der Westschweiz nur wenige Industriedesigner beschäftigen kann, sind die Schulabgänger damit besser auf eine Zukunft ausserhalb der Heimat vorbereitet. Aufgebaut und gepflegt hat diese Kontakte hauptsächlich Claude Dupraz, der die Schule in den vergangenen 25 Jahren geprägt hat und Ende Schuljahr 95 in Pension ging.

## Verschiedene Abteilungen

Unter demselben Dach in einer umgenutzten Fabrik in Bussigny sind seit

Am 1. September trat Pierre Keller die Nachfolge von ECAL-Direktor Jacques Monnier-Raball an. Keller, bislang Zeichenlehrer an einem Lausanner Gymnasium, hatte sich bei der Organisation der 700-Jahr-Feierlichkeiten sowie der internationalen Kunstbiennale Lausanne profiliert und hat einen guten pädagogischen Ruf. Er wurde als Aussenseiter von der Waadtländer Regierung entgegen dem offiziellen Kommissionsvorschlag eingesetzt.

Die ECAL hat vier Hauptabteilungen: freie Kunst (mit Zeichenlehrerausbildung, früher Kunstgewerbeschule), Industriedesign (seit 1966), Grafikdesign und Audiovision (seit 1986) sowie die drei Nebenabteilungen für CAD (seit 1989), für Druckgrafik (seit 1992) und für wissenschaftliches Zeichnen und wissenschaftliche Kommunikation (seit 1993). Die Abteilungen Industrie- und Grafikdesign sind vom Biga als höhere Schulen anerkannt. Die Abteilung Audiovision wird von den Bundesämtern für Kultur und Kommunikation direkt unterstützt.

1988 die Abteilungen für Grafikdesign, Audiovision, wissenschaftliches Zeichnen, Druckgrafik und CAD untergebracht. Räumlich ergeben sich Berührungspunkte der Disziplinen. In der kleinen Mensa sind Kontakte der Absolventen verschiedener Richtungen an der Tagesordnung, so ergeben sich auch interdisziplinäre Projekte. Im Hinblick auf die geplante Fach-

hochschule (HP 3/95) – in der Romandie ist eine einzige für sämtliche Bereiche vom Ingenieurwesen bis zum Hotelfach vorgesehen – sind laut Dupraz kaum wesentliche Veränderungen bei der Ausbildung zu erwarten. Der Zutritt ist schon heute mit Matur, Berufsmatur oder Lehre möglich. Die Ausbildung dauert heute allerdings für alle gleich lang, was mit

der durchlässigeren Fachhochschule verbessert werden könnte. Nachdiplomstudien, die andernorts als wesentliche Erneuerung erwartet werden, sind bereits eingeführt, und der Bereich Industriedesign ist seit langem als spezifische, von Innenarchitektur und Produktgestaltung differenzierte Ausbildung konzipiert. Zum Nachdiplomstudium sind alle Anwär-

ter zugelassen, die über ein von der ECAL anerkanntes Industriedesignerdiplom verfügen. Es schliesst mit einem Meisterdiplom (Master's Degree) ab.

Adalbert Locher

*Diplomarbeit 1995 von Laurent Clément:  
Elektroroller. Der Fahrzeugrahmen ist als  
Kastenträger ausgebildet, der das Kraftpa-  
ket aufnimmt*

